

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 32 (1938)

Heft: 4

Artikel: Gefahr und Rettung der Schweiz : ein Ruf zum Erwachen. I., Gross ist die Gefahr ; II., Gibt es eine Rettung der Schweiz? ; III., Was uns nicht rettet! ; IV., Was rettet uns?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landes wie die Schweiz liegt; daß nicht die Isolierung in einer „Neutralität“, die dazu gerade eine einzige große Zweideutigkeit ist, sondern der Zusammen schluß aller Völker und Kräfte, welche Recht und Frieden wahren wollen, uns schützen wird und daß es Selbstmord ist, wenn wir in dem Augenblick, wo die Stärkung dieser Ordnung und die Vereinigung dafür das ganz offenkundige Gebot der Stunde ist, uns von dieser Ordnung abwenden, sie zerstören helfen und meinen, in selbstsicherer Abschließung unsere Rettung zu finden. So retten wir uns nicht, sondern gehen zugrunde und verdienen es dann auch, zugrunde zu gehen.

Die Proklamation des Bundesrates und der Bundesversammlung bezeichnet genau den Weg, den die Schweiz nicht gehen darf, wenn sie gerettet werden soll. Nicht der Weg der Unwahrheit und des Verrates an uns und andern kann uns retten, sondern nur der Weg der Wahrheit und der Treue, nicht feiges Sichverstecken vor der wirklichen Gefahr, sondern männliche Klarheit und männlicher Mut. Es erhöht die ganze Gefährlichkeit dieser Proklamation, wenn für solche Unwahrheit und feige Verleugnung „Gott“ und die „Vorsehung“ angerufen werden. Die sind nur mit der Tapferkeit, Wahrheit und Treue. Von einer Schweiz, welche bei dieser Proklamation stehen bliebe, gälte das einzige richtige Wort, das, freilich nur als Anhang, die Proklamation im Radio abfichloß: „*Unsere nationale Sendung ist damit beendigt.*“ Ja, sie wäre beendigt, wenn nicht gerade diese Proklamation in ihrer Unwahrheit und charakterlosen Schwäche vielen die Augen darüber öffnen sollte, wie die Schweiz wirklich gerettet wird. Wir haben eine andere Proklamation nötig.

24. März 1938.

Leonhard Ragaz.

Gefahr und Rettung der Schweiz.¹⁾

Ein Ruf zum Erwachen.

I. Groß ist die Gefahr,

in welche die Schweiz, nach langer Vorbereitung, überraschend schnell geraten ist. Eine Gewalttat, die in der ganzen Geschichte ihresgleichen sucht, hat Oesterreich, unser Nachbarvolk, erwürgt. Es ist im Herzen Europas eine furchtbare Macht entstanden, die kein Recht kennt, außer

¹⁾ Dieses Manifest ist im Auftrag einer großen Organisation, wenige Tage nach dem an Oesterreich geschehenen Verbrechen, verfaßt worden. Es ist als volkstümliche Flugschrift gedacht und hat die diesem Zweck entsprechende Form. Da keine Aussicht besteht, daß es so, wie es ist, als ein Manifest jener Organisation verbreitet werde, sei es in den „Neuen Wegen“ veröffentlicht. Diejenigen, welche Lust hätten, es zu verbreiten, sind gebeten, sich beim Redaktor zu melden. Es wird dann in wohlfeilem Separatdruck als Flugschrift herausgegeben werden.
D. Red.

was ihr selber taugt. Diese Macht bedroht alle kleineren und mittleren Völker ringsum mit dem Schicksal Oesterreichs. Aber ganz besonders auch die Schweiz. Denn sie will alle deutschsprechenden Menschen in ihrem sogenannten großdeutschen Reich vereinigen. Sie droht und schreckt aber nicht nur mit ihrer Macht, sondern lockt auch mit ihrer Propaganda und arbeitet Tag und Nacht auf offenen und verborgenen Wegen an der Unterhöhlung, Zerreißung und Auffaugung der Schweiz. Wir aber sind nicht nur äußerlich klein und schwach, sondern es sind auch unter uns selbst allerlei Mächte vorhanden, die dem Feinde Weg und Tür öffnen. Wir sind in langer wirklicher oder scheinbarer Sicherheit erschlafft. Es fehlt uns an Geist und Kraft. Viel verderbliches Wesen hat die Seele unseres Volkes verwirrt und geschwächt. Wir haben im Geldverdienen, Karrieremachen, Genuß und Spiel die Tiefe, den Schwung, die Kraft des Glaubens an die höheren Güter und Aufgaben des Lebens und damit auch der Schweiz verloren. Der alte Freiheitswille, Freiheitsstolz, Freiheitstrotz ist erschlafft. Die Demokratie ist unterhöhlt. Es fehlt am Bewußtsein schweizerischer Ziele, schweizerischer Aufgaben, schweizerischer Berufung. Gedanken und Ideale, die für die Schweiz zerstörend sind, haben sich vieler Köpfe und Herzen, junger und alter, bemächtigt. Unsere Innenpolitik ist von einem engen, kleinen Geist beherrscht und unsere Außenpolitik vollends bewegt sich in verhängnisvollen Bahnen. Diese innere Gefahr ist noch größer als die äußere; jene schafft dieser die Bahn.

II. Gibt es eine Rettung der Schweiz?

Ja! Und nochmals *Ja!* Unsere äußere Kleinheit und Schwäche braucht uns nicht zu schrecken. Die Völker werden von der Geschichte nicht mit solchen äußerlichen Maßen gemessen. Große und starke sterben, kleine und schwache leben. Auch die Schweiz kann leben. Sie kann sogar durch eine furchtbare Krise hindurch neu aufblühen, zu neuem Tun und neuer innerer Größe. Sie hat vielleicht eine gewaltige Erstörung und Aufrüttelung aus Schlaf, Trägheit, Erstarrung nötig.

Die Schweiz kann gerettet werden, aber nur unter einer doppelten Voraussetzung:

Wir müssen an die Schweiz *glauben*, an ihr Recht und ihre Zukunft, und dafür *kämpfen*.

Und wir müssen *erwachen* — erwachen zum ganzen furchtbaren Ernst dieser Stunde, erwachen zur Besinnung über das, was uns rettet, wie auch über das, was uns *nicht* rettet.

III. Was uns nicht rettet!

Es ist ein Teil der Gefahr, und vielleicht ihre höchste Steigerung, daß wir nach Rettung und Rettungen greifen, die keine sind, daß wir uns in der Betäubung der Panik auf Wege flüchten, die erst recht in den Abgrund führen.

Ein falscher Weg ist immer der Weg der *Angst*. Wir dürfen nicht fliehen. Wir müssen *tapfer* sein. Nur der Tapfere wird gerettet. Wir müssen *Ruhe* suchen in einem sieghaften Glauben an unser Recht und an eine Welt, welche das Recht schützt.

Wir dürfen nicht versuchen, der Gefahr zu entgehen dadurch, daß wir uns *verstecken*. Wir dürfen nicht wähnen, daß wir die feindliche Macht, die uns bedroht, dadurch von uns abhalten, daß wir uns ihr möglichst *angleichen*. Das Schicksal Österreichs warnt uns davor. Damit geben wir uns verloren, bevor der letzte Griff nach uns geschieht. Wir müssen uns im Gegenteil erst recht *behaupten*. Das allein rettet uns. Wir dürfen nicht versuchen, uns dadurch unsichtbar zu machen, daß wir das Feuer der *Freiheit*, das noch in unseren Bergen leuchtet, auslöschen, sondern müssen es erst recht hell auflodern lassen. *Dieses Feuer rettet uns.*

Und wir dürfen uns nicht allein auf *Waffen* und *Rüstung* verlassen. Der Panzer schützt nicht, wenn der Geist fehlt; das Schwert hilft nicht, wenn Herz und Arm erschlaffen. Der *Geist* muß lebendig werden. Im Geiste vor allem müssen wir das suchen, was uns rettet.

IV. *Was rettet uns?*

Welches sind die Gesetze und Ordnungen, wonach entschieden wird, ob ein Volk sterben muß oder leben darf? Unter welchem Zeichen darf die Schweiz leben?

Die Antwort ist dreifach und doch nur eine.

Wir sagen:

1. *Ein Volk lebt, wenn es sich treu bleibt*, wenn es nicht von sich selbst abfällt, wenn es den Sinn, aus dem es geboren ist, immer weiter entfaltet. Was ist denn aber der Sinn der Schweiz?

Die Schweiz ist eine *Eidgenossenschaft*. Sie ist eine politische, soziale und geistige *Demokratie*. Das war von Anbeginn, ohne diese Worte, ihr Sinn. Aus diesem Sinn hat sie sich erhalten in allen Stürmen von innen und außen. Dieser Sinn hat in die Geschichte geleuchtet und leuchtet noch. Die Schweiz lebt als Land und Volk der *Freiheit*. Diesen Sinn müssen wir weiter entwickeln. Wir müssen ihn in der Stunde der Not neu entdecken. Es muß ein neuer Zusammenschluß der Schweizer zur Schweiz, zur Eidgenossenschaft, erfolgen, eine Art neuer Rütlibund und Rütlischwur.

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Was bedeutet das? Das bedeutet, daß nicht das *Geld* über uns und unter uns herrsche, sondern der *Geist*. Das Geld ist immer im *falschen* Sinn international. Das Geld ist die alte und neue Gefahr der Schweiz. Vor ihm hat Ulrich Zwingli gewarnt: es war damals das Geld der höhern und niedern Reisläuferei. Vor ihm hat Heinrich Pestalozzi

gewarnt: es war damals das Geld, das die Seelen kalt machte gegen die Not des Volkes. Vor ihm hat Gottfried Keller gewarnt: es ist das Geld des internationalen Kapitalismus, „jene Knechtschaft, die ohne Grenzen schleicht von Land zu Lande“, jener neue Zwingherr, furchtbarer als alle früheren. Um dieses Joch abzuschütteln, müssen wir uns neu darauf besinnen, welche *Macht* allein das Recht hat, über uns und unter uns zu herrschen und allein eine Schweiz schaffen kann, die eine Eidgenossenschaft ist, müssen wir uns darauf besinnen, was der Schweizer dem Schweizer schuldig ist, weil wir Eidgenossen sind. Wir müssen neu verstehen, was Demokratie ist: daß sie ruhen muß auf einem Zustand, wo *Wert* und *Würde* jedes Volksgenossen vom Geiste und von der politischen und sozialen Stellung her gewahrt wird, wo jeder Volksgenosse wirklich auf einem Boden der *Freiheit* steht, wo er in Arbeit, Besitz, Gemeinschaftsrecht jeder Art sich als Mensch, Bürger, Genosse fühlen darf. In diesem Sinne müssen wir, von einem neuen Geiste her, unsere Eidgenossenschaft neu gestalten. Es muß eine geistige Erhebung erfolgen, die zu einem neuen Zusammenschluß und Bund der Schweizer führt, über alle Partei-Erstarrungen hinweg, und damit zu einer neuen Freude an der Schweiz, einer neuen Berufung, einem neuen Lebensrecht der Schweiz. Wir müssen die Schweiz jedem Volksgenossen innig lieb und teuer, des Stolzes auf sie und der Verteidigung wert machen. Völker leben, wie die Geschichte zeigt, nicht vom äußeren Glanz und Umfang, auch nicht von Reichtum und Waffenmacht, sondern davon, daß die Kinder eines Landes es innig lieben und mit dieser Liebe am Boden der Heimat hangen. Wir müssen jedem Schweizer die Schweiz lieb machen dadurch, daß wir „in keiner Not uns trennen und Gefahr“, und das bedeutet: auch nicht in den Nöten und Gefahren, welche die Kinder des Volkes von der wirtschaftlichen Not und der Schicksalshärte her bedrohen, daß wir einander auch darin „Brüder“ sind, Genossen, einander helfend und tragend.

Auf diesem Grunde muß in politischer, sozialer, geistiger Gestalt die alte Eidgenossenschaft erneuert werden. Gerade jetzt. Durch eine geistige Erhebung. Durch einen Zusammenschluß, der aber nicht bloß Schlagwort und Phrase sein oder gar Hintergedanken verdecken darf, sondern ernst und ehrlich sein muß, der Konsequenzen bewußt und für sie bereit. Diese neue Freiheit, uns befehlend und in die Welt leuchtend, wird keine „Macht der Menschen“ überwältigen. Die Schweiz sei Schweiz, werde wieder Schweiz, und sie wird leben.

2. Wir antworten aber zum Zweiten:

Ein Volk lebt, wie der einzelne Mensch, nicht davon, daß es bloß für sich selbst da ist, nur an sich selbst denkt und für sich selbst sorgt, sondern es lebt von dem Dienst an den Andern. Das ist ein leuchtend klares Gesetz der Geschichte. Und nun kommt man heute und rät uns zu unserer Rettung genau das Gegenteil an. Wir sollen zur „umfassenden Neutralität“ zurückkehren. Wir sollen unser Heil in der *Isolierung* suchen.

Wir sollen den *Völkerbund* preisgeben, sollen zwar darin bleiben, aber darin eine verächtliche Rolle spielen. Wir sollen das feierlich gegebene Wort brechen, das wir einst einzusetzen hatten, um die bevorzugte Stellung zu verlangen, die wir bis heute im Völkerbund schon genießen. Wir sollen uns selbstisch und feige abwenden von dem Kampf um Recht und Frieden in der Welt, nicht mitringen um der Menschheit hohe Ziele. Wir sollen zuschauen, wie der Kleine von dem Großen, der Schwache von dem Starken vergewaltigt wird — und meinen, so uns zu retten.

Schweizer, kann das ein Mensch glauben, der noch einen Funken Verständnis für die Ordnungen hat, die das Leben beherrschen? Kann ein Mensch, der auch nur ein wenig Verstand bewahrt hat und sich nicht von der Angst dumm machen lässt, annehmen, die Schweiz allein werde gerettet, wenn in der Welt überall die Gewalt triumphiert? Kann ein Schweizer, der noch einen Rest von Schweizerstolz hat, der noch Sinn hat für Ehre und Würde der Schweiz, in eine solche traurige Rolle einwilligen, die uns die Verfechter der absoluten Neutralität zumuten? Kann *so* die Schweiz gerettet werden?

Nein, und abermals nein! *Das Gesetz, das auch über den Völkern waltet, sagt, daß Selbstsucht nicht rettet, sondern verderbt.* „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber verlieret um meinetwillen, d. h. in diesem Falle: um eines großen, gemeinfamen Ziels willen, der wird es finden.“ Der bloße Verstand schon sagt uns, daß der Kleine und Schwache nur vom *Rechte* lebt, nicht von der Gewalt (das Gesetz ist der Freund des Schwachen), und daß es darum ein selbstmörderisches Tun ist, wenn er den Versuch einer über den Völkern waltenden Rechtsordnung durch sein eigenes Vorgehen vereiteln hilft, statt alles daran zu setzen, ihn zu fördern, wenn er die schwache Flamme auslöschen hilft, statt sie erhalten und entfachen zu helfen. Was für eine Selbstüberhebung ist es doch, wenn wir meinen, wir könnten uns schon selbst helfen, wenn wir uns nur von den andern trennten. *Große Völker, Völker mit gewaltiger Macht und Kraft, denken anders.* Der Außenminister *Frankreichs* hat vor kurzem seinem Volke erklärt:

„Der schlimmste der Irrtümer ist, sich einzubilden, ein Land könne dadurch, daß es sich isoliert, drohenden Katastrophen entgehen.“

Der Ministerpräsident aber durfte darum hinzufügen:

„Die kleinen Völker begehen einen großen Fehler, wenn sie sich vom Völkerbund entfernen; er ist ihr einziger Schutz.“

Aber noch mehr bedeutet es, wenn ein führender Staatsmann des *englischen Weltreiches* wiederholt erklärt:

„Kurzsichtig sind die, welche über den Völkerbund spotten. Sein Pakt bedeutet ein allerwichtigstes Element unserer wirklichen militärischen Sicherheit.“

„Nichts könnte beschränkter und törichter sein, als wenn die westlichen Demokratien sich der gewaltigen Vermehrung ihrer Kräfte der

Selbsterhaltung berauben wollten, indem sie die Ideale aus den Augen ihrer Völker rückten, welche die großen Hoffnungen der Menschheit verkörpern.“

Und endlich betonen der Präsident und Außenminister der *Vereinigten Staaten von Nordamerika*, also des mächtigsten und nach menschlichem Ermessen gesichertsten aller Völker, immer wieder, daß sie auch für ihr Volk nicht in der Absonderung, sondern im Zusammenfluß die Rettung erblickten. Noch dieser Tage hat der Außenminister erklärt:

„Was in einem Teile der Welt geschieht, geht ganz offensichtlich und unvermeidbar die ganze Welt an.“

„Die Isolierung ist nicht ein Faktor der Sicherheit, sondern ein günstiger Boden für die Unsicherheit.“

So reden die Vertreter gewaltiger Weltmächte. Wir aber, die Kleinen, Schwachen, wollen es ohne den Völkerbund machen? Muß ein solcher egoistischer Hochmut nicht vor dem Fall kommen?

Die einfachste Überlegung des Verstandes sagt uns, daß es auf dieser Linie nur noch eine Rettung gibt: *den Zusammenschluß all der Völker, die für Demokratie, Recht, Freiheit und Frieden einstehen*. Diese sind noch heute eine gewaltige und sieghafte Macht. Aber dann dürfen wir nicht das Sinnbild dieses Zusammenschlusses und seinen gegebenen Rahmen, den *Völkerbund*, zerstören helfen. Und was noch wichtiger ist: *Wir dürfen nicht dadurch, daß wir den Zusammenschluß mit der Demokratie vermeiden, den mit dem Faschismus und Nationalsozialismus vornehmen*. Das tun wir aber ohne weiteres, wenn wir uns so, wie es uns angeraten wird, vom Völkerbund abwenden. Denn da gibt es heute nur ein *Entweder — Oder*: Bund der Diktaturen oder Bund der Demokratien. Wenn wir uns aber durch den praktischen Rückzug aus dem Völkerbund dem Bund der Diktaturen anschließen, so haben wir im gleichen Augenblick das Lebensrecht der Schweiz verneint, und die Geschichte wird nicht zögern, diesen Spruch zu vollziehen. Uns aber ziems es und uns rettet es, wenn vielmehr in der Stunde höchster Not jener alte, ermattete, halb erloschene Geist wie eine mächtige Flamme hervorbricht, der nun in furchtbarem Ernst das Wort spricht, das an hellen, sicheren Festtagen nur eine schöne Redensart war:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Lieber den Tod, als in der Knechtschaft leben.“

Das wird uns retten!

Es walten Gefetze über uns, laßt uns ihnen gehorchen! Laßt uns nicht gegen sie verstossen! Laßt uns nicht, um zu leben, das *Recht* auf Leben und dazu die *Würde* des Lebens wegwerfen!

Bedenket noch Dreierlei:

Die Schweiz lebt schließlich auch von der Achtung und Liebe der Welt. Sie lebt davon, daß diese Achtung und Liebe der Welt sie schützt. Wir werden, menschlich gesprochen, nur gerettet, wenn alles, was in

der Welt noch an Freiheitsgeist und Sinn für das Recht vorhanden ist, uns zu Hilfe kommt, falls der Angriff des Gewalttäters geschieht, oder noch besser: uns davor *bewahrt*, daß er ihn wagt. Wer diesen einzigen Schutz der Schweiz zerstört, zerstört ihr Leben.

Auch eine Besinnung auf den *Ursprung des Schweizerbundes* wirft ein bedeutsames Licht auf diese Frage der Stellung der Schweiz zum Völkerbund. Die Eidgenossenschaft ist geradezu aus dem Gedanken des über dem Völkerleben waltenden *Rechtes* geboren. Denn sie ist ja in der Zeit des *Faustrechtes* entstanden. Diesem gegenüber war der Sinn ihrer Gründung die Behauptung des heiligen Rechtes. Das Sinnbild dafür ist das *Rütli*. Heute steht die Welt vor der Tatsache eines noch viel schlimmeren Faustrechtes. Und nun sollte heute gerade die Schweiz sich zum Unglauben gegenüber der im Kampfe werdenden Rechtsordnung, und damit zum Prinzip des Faustrechtes, bekennen? Wäre das nicht ein kraßler Abfall von sich selbst? Die Treue gegen sich selbst, in welcher allein die Verheißung ihrer Erhaltung liegt, verpflichtet die schweizerische Eidgenossenschaft, heute sich zu dem neuen heiligen Recht zu bekennen, das sich in der Form des Völkerbundes durchsetzen will und soll.

An diese Besinnung auf den Ursprung der Schweiz, dessen Sinnbild das *Rütli* ist, knüpft sich unmittelbar eine große Tatsache der Gegenwart, die ein entsprechendes Sinnbild hat. Was meint ihr, Schweizer: hat es denn keinen Sinn, daß der *Sitz des Völkerbundes* gerade in die Schweiz, in unser *Genf*, das Genf Calvins, Rousseaus und Dunants, verlegt worden ist? Und sollte das nicht eine Gabe *Gottes* sein, der dadurch der Schweiz ein mit dem höchsten Gut ihrer Vergangenheit im Tiefsten zusammenhängendes neues Lebensziel und Lebensrecht verleihen wollte? Haben wir nicht schon bisher schwere Schuld auf uns geladen dadurch, daß die offizielle Schweiz den Völkerbund so wenig gefördert, ihn von Anfang an geschwächt hat? Wenn wir vollends diese Gabe wegwerfen — müßte dann nicht nach ewigen Gesetzen rasch das Gericht über uns hereinbrechen? Habt ihr das bedacht? Habt ihr bedacht, daß die Schweiz nicht durch kleinliche, herzensenge, feige Selbstsucht gerettet wird, sondern durch den Dienst, den sie Gott und den Menschen tut durch Arbeit am Tempelbau einer neuen Völkerwelt? Bedenket, wo unsere Rettung ist!

3. Wir sagen, im Anschluß daran, ein Drittes und Letztes:

Ein Volk lebt vom Glauben. Wir meinen: Es lebt nicht nur von dem Glauben an sich selbst, den wir verlangt haben, sondern dieser Glaube lebt seinerseits wieder von einem höheren Glauben, dem Glauben an die Macht des Geistes über die Gewalt, Gottes über die Götzen. Zu diesem Glauben müssen wir aus allerlei Ungeist, Materialismus, Unglauben, Götzenglauben uns wieder erheben. Auf diesen Felsengrund müssen wir uns stellen. Hier allein finden wir, was wir in der furchtbar ernsten Lage, worin wir stehen, brauchen: Tapferkeit statt der Angst, Ruhe

statt der Panik, Klarheit statt der Betäubung, Siegeszuversicht statt der Verzagtheit.

Sammlung auf den Felsengrund der Rettung ist aber nur möglich durch jene tiefe, unerbittliche *Befinnung* auf unsere ganze Lage, auf unsere mannigfache Abirrung, nicht nur von der Schweiz und der Demokratie, sondern auch von den wahren Gesetzen und Grundlagen des Lebens. Ein tiefes *Erwachen* ist nötig. Aber auch *Eile* ist nötig! Denn es bleibt uns vielleicht wenig Zeit.

Dann aber, wenn diese Sammlung auf dem rettenden Boden geschieht, und wenn wir auch jene anderen Gesetze bedenken, die unsere erste und zweite Antwort andeutet, dürfen wir uns des *obersten* Gesetzes getröstet: *Ein Volk lebt, wenn Gott seine Hand über ihm hält.* Er hält aber seine Hand über die Völker, welche nicht bloß sich selbst dienen, sondern die Arbeit und den Kampf für die großen Dinge der Menschheit mitmachen wollen. Er hält seine Hand über die Völker, welche, in diesem Sinne, an *ihn* glauben und nicht an die Götzen. Klein oder Groß macht für ihn nichts aus, ja, das Kleine ist ihm lieber als das Große.

Darum, Schweizer, liegt unsere Rettung in letzter Instanz darin, daß wir, die Voraussetzung dafür erfüllend, in dieser von Gewitterdunkel erfüllten Geschichtsstunde, umdroht von ungeheuern Gewalten des Verderbens, das alte, auch zur bloßen Redensart gewordene Wort nun in gewaltigem *Ernste* sprechen dürfen:

„Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“¹⁾

Zur Weltlage

Wie lange ist es her, daß ich *Gutes* berichten durfte, eindeutig und überwiegend *Gutes*, wenn ich daran ging, meinen Ueberblick über die Weltlage zu geben? Wie oft habe ich es in tiefer Not und Erschütterung tun müssen! Aber nie so wie diesmal!

Oesterreich, Oesterreich,
du ermordetes Oesterreich!

Das Herzeleid.

Oesterreich war mir als Land und Volk vor 1914 nicht viel, ob-schon ich auf Wanderungen durch seine Täler, besonders die südlischen, unvergeßliche, jetzt freilich von der Wolke des Schmerzes überschattete Tage verlebt hatte. Da kam der Krieg, und damit erschienen in Zürich Menschen — ich lernte eine Reihe von ihnen kennen — von einer mir

¹⁾ Vgl. die Redaktionellen Bemerkungen.